



Der Hannoveraner Mohamed Attia bei einer seiner Reden.

West-östliches Netzwerken zwischen Nil und Leine

Seine Karriere begann er als Boxer und wurde so prominent, dass sein Leben sogar verfilmt wurde. Als Präsident der Deutsch-Ägyptischen Gesellschaft macht sich der Hannoveraner **MOHAMED ATTIA** für den Austausch zwischen beiden Ländern stark.

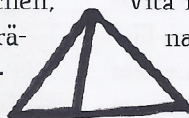
Mohamed Attia hat die deutschen Tugenden verinnerlicht. Vor allem Pünktlichkeit. Schon vor dem verabredeten Zeitpunkt ist er an Ort und Stelle. Zum Gespräch bittet er in Hannovers bestes Hotel, denn dort lässt es sich angenehm plaudern. Das ist typisch ägyptisch: Der Gast soll sich wohlfühlen. Und das ist es, was Mohamed Attia vermitteln möchte: Ägyptische Kultur und Lebensart. Er ist gebürtiger Ägypter und Araber, jedoch seit vielen Jahren deutscher Staatsbürger und Hannoveraner.

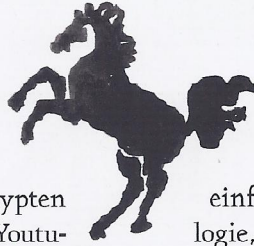
Attia ist Präsident des Vereins „Deutsch-Ägyptische Gesellschaft in Hannover e.V.“ (DAEG) und Präsident von „Ägyptisches Haus Deutschland e.V.“, des Bundesverbands der ägyptischen Vereine in Deutschland. 1991 wurde auf seine Initiative hin die Deutsch-Ägyptische Gesellschaft in Hannover gegründet. Wie ihre Partnervereine in anderen Städten hat sie sich „die ideelle und materielle Förderung des kulturellen, gesellschaftlichen, sportlichen und wirtschaftlichen Austausches sowie der politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern und beider Völker“ zum Ziel gesetzt.

„Deutsch-ägyptische Beziehungen gibt es schon lange und auf vielen Gebieten“, sagt Mohamed Attia. „Sie haben tiefe Wurzeln, die sich in alle Bereiche des menschlichen, geistigen und kulturellen Lebens erstrecken.“ So präsentierte der Dach-Verein vor einigen Jahren in Hannover ein ägyptisches Film-Festival. Die DAEG for-

dert laut ihrer Homepage die Beseitigung der Landminen in Ägypten, die Einhaltung der UNO-Resolutionen und gibt an, sich für den Frieden im Nahen Osten einzusetzen. Frieden und Sicherheit sind für Ägypten wichtige Themen, aber Mohamed Attia liegt darüber hinaus vor allem die Wirtschaft am Herzen. „Wie soll ein Land ohne florierende Wirtschaft stabile Verhältnisse aufbauen?“ sagt der Unternehmensberater ganz richtig und nutzt seine vielen Kontakte, um für die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ägypten zu werben. Auf die Frage, wie viele Mitglieder die DAEG in Hannover denn habe, winkt er ab. Die Zahl, sagt er, sei unwichtig. Es komme darauf an, die Richtigen ins Boot zu holen. Menschen, Persönlichkeiten, die von Nutzen sind und sich aktiv einbringen können. Und je mehr er erzählt, umso klarer wird es: Mohamed Attia kennt viele bedeutende und bekannte Menschen. Sein Netzwerk, sowohl hier als auch am Nil, ist ausgezeichnet. Aktuelle Fotos zeigen ihn beim Shakehands sowohl mit Präsident Al-Sisi als auch mit Bundespräsident Gauck.

Wie kommt man in diese Kreise? Mohamed Attias Vita ist ungewöhnlich. Er hat sich, im wörtlichen Sinne, nach oben geboxt. Seine Karriere begann er als Boxer und wurde so prominent, dass sein Leben sogar verfilmt wurde. „The black Tiger – der schwarze Tiger“





heißt der Streifen aus den siebziger Jahren, den in Ägypten und den arabischen Ländern fast jeder kennt. Auf Youtube kann man ihn anschauen. Die Story ist anrührend. Ein junger Mann, aus einfacher, aber anständiger Familie, beginnt zu boxen, bekommt die Chance, nach Europa zu reisen, erntet Lorbeeren im Ring und lernt dann auch noch die Frau seines Lebens kennen. Alles soweit richtig, sagt Mohamed Attia, aber ein paar Details stellt er anders dar. Seine Familie war immer politisch interessiert und engagiert, sein Vater Unternehmer und Bürgermeister in El Sharkia, einer Stadt in der Nähe von Kairo. Er selbst habe dann eine Privatschule in Kairo besucht, wo er mit der Jeunesse dorée der arabischen Welt gemeinsam die Schulbank gedrückt habe. Freundschaften, die bis heute bestehen und die Basis seiner vielen guten Kontakte seien. Schon als Schüler habe er geboxt. Eine Urlaubsreise brachte ihn nach Österreich und Deutschland, nach Leverkusen, wo er bei Bayer arbeitete und sein sportliches Talent im örtlichen Verein entwickeln konnte. Attia, der schwarze Tiger im Halbmittelgewicht, wurde zum internationalen Champion. Mit seiner deutschen Frau, die leider schon verstorben ist, gründete er 1976 eine glückliche Familie und lebte lange in Düsseldorf, wo er, durch die Vermittlung von Freunden, in die Gastronomie einstieg. Unter anderem war er Mitinhaber der Diskothek Checkers auf der Kö, in der Claudia Schiffer entdeckt wurde. Ein Freund war es auch, der ihn dann nach Hannover lockte, wo er in der City „ein Checkers für junge Leute“ eröffnete. Mohamed Attias anderes Standbein waren internationale Handelsgeschäfte, immer mit Ägypten und dem Nahen Osten im Fokus.

Mittlerweile 66 Jahre alt, hat er sich aus dem Tagesgeschäft verabschiedet. Jetzt ist ihm die Beratung und die Förderung des Austauschs zwischen seiner alten und seiner neuen Heimat Hauptanliegen und Herzensangelegenheit. So wird er nicht müde, für wirtschaftliches Engagement in Ägypten zu werben, und wer das Land aus eigener Anschauung kennt, wird es bestätigen: Es ist wunderschön, das Klima ist angenehm, die Menschen sind freundlich, vor allem gastfreundlich, und welches Land kann schon mit solch einer beeindruckenden Kultur und Geschichte aufwarten? Als Wirtschaftsexperte zeigt Mohamed Attia die Möglichkeiten für Investoren und Handelspartner auf: „Deutschland ist in den arabischen Ländern sehr beliebt, und Ägypten ist ein viel versprechender Absatzmarkt, der für Industrienationen äußerst attraktiv ist. Die afrikanischen Märkte für ägyptische Produkte sind offen, aber wir müssen produzieren. Unsere Wirtschaft muss wieder ins Laufen kommen. Wir brauchen Devisen. Das ist in der gegenwärtigen politischen Situation, mit den benachbarten Krisenherden nicht ganz

einfach, aber machbar.“ Medizintechnik, Biotechnologie, Landwirtschaft, Verkehrswesen, erneuerbare Energien – das sind die Märkte, für die er in Ägypten große Chancen sieht. „Auf dem Arbeitsmarkt warten zahlreiche gut ausgebildete junge Menschen auf ihre Chance. Ihnen muss man etwas bieten, muss ihnen Möglichkeiten geben“, sagt er. Die hohe Arbeitslosigkeit ist ein Problem. Allerdings, so Attia, muss sich auch etwas ändern: „Es ist wie hier in Deutschland. Wer Arbeit sucht, wird auch Arbeit finden. Aber das Bewusstsein muss sich auch ändern. Es muss Ordnung herrschen. Einsatzbereitschaft, Durchhaltewillen, Pünktlichkeit, Ehrgeiz und Verantwortungsbewusstsein – das muss vorhanden sein. Die Karriere nur auf Beziehungen aufzubauen und ständig Teepausen zu machen, das funktioniert nicht.“

Das klingt sehr deutsch. Mohamed Attia lacht: „Ja, immer wenn ich zuhause so rede, heißt es: ‚Du bist so hart geworden.‘ Ich antworte dann: ‚Ich bin nicht hart geworden. Ich bin deutsch geworden.‘ Der Erfolg kommt nicht von selbst.“

Der Kritik am derzeitigen Machtgefüge in Ägypten begegnet Mohamed Attia mit differenzierten Argumenten. „Die Gesellschaft dort ist völlig anders als hier. Sie ist patriarchalisch, ganz auf die Familie, auf die Gemeinschaft ausgerichtet und nicht auf das individuelle Glück des Einzelnen, und wir haben allgemein noch einen anderen Bildungsstand. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, dass sich langfristig auch in den arabischen Ländern demokratische Verhältnisse entwickeln werden. Aber der Weg wird anders sein, als in Europa. Ihn zu gehen ist unabdingbar als Rahmenbedingung für ein Anwachsen der wirtschaftlichen Entwicklung. Funktionieren wird dies allerdings nur, wenn diese Entwicklung ohne Fremdbestimmung und ohne äußere Zwänge vollzogen werden kann. Ungebetene Einmischungen aus dem Ausland werden eine zielführende gesellschaftliche Demokratisierung eher verhindern als fördern.“

Jeden Monat fliegt der Geschäftsmann für ein oder zwei Wochen nach Kairo. Sein großes Anliegen ist es, seine beiden Heimatländer einander näherzubringen. „Ich denke, dass die ägyptische Regierung eine Strategie braucht, um mit Deutschland, aber auch mit den Ägyptern, die im Ausland leben, zusammenzuarbeiten. Gemeinsam können wir viel bewegen“, sagt er. ■



Beate Roßbach

Beate Roßbach